

Über die Vergabe von Fördersummen entscheidet der Expertenrat des Kinofonds, der sich aus ranghohen Politikern, Vertretern von staatlichen Medienholdings, Regisseuren, Drehbuchautoren und Produzenten zusammensetzt und regelmäßig erneuert wird. In den letzten Jahren traten zunehmend Vertreterinnen und Vertreter aus der Filmfestivalbranche sowie von Online-Plattformen dem Expertenrat bei. Aufgrund umstrittener Beziehungs-, Macht- und Interessenstrukturen innerhalb dieses Gremiums bleibt eine faire Mittelvergabe eine Illusion. Um dies an einem Beispiel zu illustrieren: Der Vorsitzende des Expertenrates ist seit 2021 Wladimir Tolstoj, langjähriger Berater von Wladimir Putin für Kulturpolitik. Vor Tolstoj hatte der Produzent Leonid Wereschtschagin diesen Posten inne, Generaldirektor des Filmproduktionsunternehmens TriTe – eines der größten Akteure der Branche. Diese Postenbesetzung illustriert die Problematik der Entscheidungsstrukturen: Im Expertenrat entscheiden Vertreter von Produktionsfirmen über die Finanzierung von Filmprojekten mit, die sie selbst mit ihren Firmen realisieren möchten.

1.4 Diskursanalyse

»Ich wünschte mir, dass meine Bücher eine Art *tool-box* [Herv.i.O.] wären, in der die anderen nach einem Werkzeug kramen können, mit dem sie auf ihrem eigenen Gebiet etwas anfangen können.« (Foucault 2014, S. 651)

»In einer gegebenen Gesellschaft in einer gegebenen Zeit an einem gegebenen Ort bilden die Diskursstränge zusammen den gesamtgesellschaftlichen [Herv.i.O.] Diskurs. Dabei stellt dieses Gesamt ein äußerst verzweigtes und ineinander verwurzeltes Netz dar. Diskursanalyse verfolgt das Ziel, dieses Netz zu entwirren [...].« (Jäger 2015, S. 86)

Nach der Klärung der zentralen Begriffe und Zusammenhänge stellt sich die Frage nach der analytischen Herangehensweise an den filmischen Geschichtsdiskurs. Michel Foucault (2005) bietet keine explizite Anleitung für das diskursanalytische Vorgehen: »Was ich geschrieben habe, sind keine Rezepte, weder für mich noch für sonst jemand. Es sind bestenfalls Werkzeuge – und Träume.« (S. 53) Die Diskursanalyse ist demnach eine *analytische Perspektive* und keine »kanonisierte, also eine festgelegte und für alle Diskursforscher einheitliche Methode« (Diaz-Bone

2017, S. 136). Im Einklang damit stellt Jäger (2015) fest: »Einen Königsweg, der für jede Thematik gilt, gibt es nicht.« (S. 132) Dennoch lassen sich in Foucaults Arbeiten Anhaltspunkte für eine strukturierte und systematische Analyse der Diskurse finden. Es erscheint mir sinnvoll, auf Foucault'sche Begriffe der *Archäologie* und der *Genealogie* zurückzugreifen und die beiden Zugänge – den *archäologischen* und den *genealogischen* – um methodologische Überlegungen anderer Diskursforscherinnen und -forscher zu erweitern, etwa Margarete und Siegfried Jäger (2004, 2015, 2019) und Reiner Keller (2011, 2019).

Um den Sinn und Zweck der Diskursanalyse zu verstehen, muss man einen Schritt zurückgehen zu den Ausgangsbeobachtungen. Der Startpunkt für die Analyse der Diskurse und des Macht-Wissen-Nexus ist »das Staunen über die Kohärenz und Geschlossenheit, in der sich dieses Wissen präsentiert« (Hoppe 2019, S. 166). Eine kritische Auseinandersetzung sollte, in den Worten Foucaults (1981), »die Ruhe erschüttern, mit der man sie [– diese Kohärenz –] akzeptiert« (S. 40). Sie soll zeigen, dass das Wissen nicht von allein da ist, sondern eine Konstruktion darstellt, deren Strukturen und Regeln man erkennen und deren Legitimation man kritisch hinterfragen soll. Wenn die Diskursanalyse das Augenmerk auf Machtverhältnisse und -mechanismen legt, hat sie eine emanzipatorische Funktion inne: Foucault (1992) begreift Kritik als »Kunst der freiwilligen Unknechtschaft, der reflektierten Unfügsamkeit« (S. 15) und fügt hinzu: »In dem Spiel, das man die Politik der Wahrheit nennen könnte, hätte die Kritik die Funktion der Entunterwerfung.« (Ebd.)

Archäologie: Diskursimmanente Analyse In seinen früheren Arbeiten tastet sich Foucault an den Diskurs *archäologisch* heran. Unter *Archäologie* versteht er dabei »die systematische Beschreibung eines Diskurses als Objekt« (Foucault 1981, S. 200). Im Kern geht es darum, »herauszufinden, was als jeweiliges Wissen [Herv.i.O.] mit dem Anspruch, wahr zu sein, jeweils kursiert oder gar behauptet, absolut und objektiv wahr zu sein« (Jäger 2015, S. 12). In diesem Analyseschritt richtet man den Blick auf die immanenten, dem Diskurs innenwohnenden, Regeln und Strukturen und versucht, durch empirisch festgestellte Muster und Regelmäßigkeiten die innere Organisation des Diskurses zu rekonstruieren. Die archäologische Herangehensweise eignet sich, um Deutungsangebote bzw. Botschaften ›auszugraben‹, spezifische Regeln zu erkennen, denen der Diskurs folgt und die den Bereich des Sagbaren festlegen und eingrenzen, sowie zu rekonstruieren, welche Transformationen der Diskurs im Zeitverlauf erfahren hat.

Die archäologische Herangehensweise in der vorliegenden Arbeit zielt darauf ab, systematisch herauszuarbeiten, mit welchen Inhalten, Bildern und in welchen Formen die DDR- und Sowjetunion-Diskurse in den Filmen auftreten; kurzum: woran und wie erinnert wird. Darauf basierend sollen Strukturen und Interpretationsmuster in den Geschichtserzählungen aufgedeckt sowie die Dynamik des

Diskurses rekonstruiert werden. Die zu untersuchenden Aspekte des jeweiligen Films werden im Kapitel 3 (Kategoriensystem) weiter ausgearbeitet und ausführlich diskutiert. Dabei ist es wichtig, dass filmische Geschichtserzählungen »ohne Rücksicht auf deren Wahrheitsgehalt untersucht [werden], denn ausschlaggebend ist allein der Umstand, dass es sich um diskursives Wissen handelt« (Ruoff 2018, S. 87).

Genealogie: Diskurstranszendenten Analyse Während die *Archäologie* eine diskursimmanente Perspektive einnimmt und das Feld des Sag- und Sichtbaren erschließt, geht die *Genealogie* über den einzelnen Diskurs hinaus: Sie richtet den Blick auf »die tatsächliche Entstehung der Diskurse« (Foucault 1974, S. 45) und fragt nach Bedingungen und »Verknappungsmechanismen, die zum Auftauchen spezifischer Aussagen an bestimmten Stellen führen« (Keller 2011, S. 133). Der *genealogische* Zugang erweitert die Diskursanalyse um soziale Praktiken, die den Diskurs von außen beeinflussen und bestimmen, »was sagbar ist, was gesagt werden muss und was nicht gesagt werden kann« (Parr 2020, S. 275). Auch Wiedemann und Lohmeier (2019) plädieren dafür, mediale Diskurse nicht isoliert, sondern stets »vor dem Hintergrund vorherrschender Wissensstrukturen und damit verbundener Machtverhältnisse« (S. 5) zu analysieren. Somit adressiert die Genealogie die Macht-Wissens-Konstellationen und verlangt eine kritische Analyse der *Wahrheitspolitik*.

Die genealogische Herangehensweise in dieser Arbeit zielt darauf ab, Filme in die gesellschaftspolitische Debatte über die sozialistische Vergangenheit einzubetten. Dabei werden die ›archäologisch ausgegrabenen‹ Geschichtsbilder in Beziehung zur jeweiligen Erinnerungskultur (*Wissensstrukturen*) sowie zum Produktions- und Distributionskontext (*Machtverhältnisse*) gesetzt. Durch die Kontextanalyse können hegemoniale Diskurse hinterfragt, problematisiert und dekonstruiert werden. Zu diesem Zweck untersuche ich die machtpolitischen Strukturen der Produktion und Rezeption von Geschichtsfilmen, um die Ressourcen und Motive hinter bestimmten Bildern, Deutungen und Aussagen explizit und transparent zu machen. Indem ich eine Vergleichsperspektive einnehme, erarbeite ich erstens, wie die Konstruktion der Geschichtsnarrative in unterschiedlichen soziopolitischen und kulturellen Feldern erfolgt. Zweitens verdeutliche ich, dass Geschichtswissen nicht bloß das ›Wissen über die Geschichte‹ ist, sondern ein selektives Konstrukt, das Interpretationen und Wertungen beinhaltet, Orientierung und Identifikationsangebote liefert und letztendlich nur eine von vielen möglichen Geschichts- und Weltauslegungen darstellt.